

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

31.10.1858 (No. 256)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 31. Oktober.

N. 256.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogtum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Deutschland.

***Karlsruhe, 30. Okt.** Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie ist heute Mittag von Baden hier angekommen und bei Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Sophie abgestiegen. Heute Abend ist Ihre Kaiserliche Hoheit nach Mannheim abgereist, um dort Höchstherrn Winteraufenthalt wieder zu beziehen.

Karlsruhe, 30. Okt. Unter der Aufschrift: „Einige Bemerkungen über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsruhe“ enthält die „Allgem. Ztg.“ vom heutigen (Beilage) einen größeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die letzte Versammlung der Naturforscher war durch die Zahl der Teilnehmer sicherlich eine der besuchtesten; dieselbe darf aber auch die glänzendste von allen deshalb genannt werden, weil mit wenigen Ausnahmen, und wie noch nie seit dem Bestande des Vereins, die Hauptvertreter und Pfleger deutscher Wissenschaft sich in Karlsruhe ein Stellbildnis gegeben, und an den dortigen Verhandlungen den werthvollsten Antheil genommen, was die Namen Viebig, Möhler, Knie, Bunten, Magnus, Dove, Poggenhoff, Seibold, Birchow, Pfeifer, Senle und andere mehr zur Genüge bezeugen.“

Die Ungewöhnlichkeit dieses zahlreichen Besuchs mußte außer den schon bezeichneten Ursachen noch einige besondere Gründe haben; man wußte wohl in Deutschland, daß der Landesfürst von Baden als warmer Freund und werthvoller Beschützer der deutschen Wissenschaft die Pfleger derselben gern in seiner Hauptstadt sich versammeln sehen würde; man wußte, daß dort eine Regierung sei, welcher es um die Förderung der geistigen und materiellen Interessen des engern und weitem Vaterlandes ernsthaft zu thun ist; es war auch wohl bekannt, daß in Karlsruhe eine Bildungsstätte sich befindet, an welcher hervorragende Forscher die wichtigsten Zweige menschlichen Wissens mit dem größten Erfolge lehren, und die deshalb ein vorleuchtendes Muster für alle Schulen dieser Art; eine wahre Zierde Deutschlands geworden ist; man wußte endlich sehr wohl, daß die Bürger und Bewohner der badischen Hauptstadt, wie sie einen lebendigen Sinn für höhere Gesittung haben, so auch durch ihre Gastfreundschaft und väterländische Gesinnung sich auszeichnen. Zu dem kam noch, daß Karlsruhe die Hauptstadt eines der schönsten deutschen Lande ist. All' Dies mußte mächtig zum Besuch der diesjährigen Versammlung anlocken und von ihrem Verlauf große Erwartungen erregen. Und diese Erwartungen sind nicht nur nicht getäuscht, sie sind weit übertroffen worden.

Schon der herzlichste Empfang, welcher den ankommenden Gästen auf dem geschmückten Bahnhof zu Theil wurde, der Eintritt in die heitere, reinliche Stadt, in deren Straßen die Farben des Landes festlich durcheinander wimpelten, die freundlichen Augen der Karlsruher und Karlsruherinnen, mit welchen sie die truppweise einziehenden Naturforscher als längst erwartete Freunde willkommen hießen, mußten als höchst günstige Vorzeichen für die Ergebnisse der nächstkommenden Tage gedeutet werden. Und in der That, jeder Tag legte die Freundlichkeit der bewirthebenden Stadt in ein helleres Licht, und zeigte, welchen Werth der Landesfürst, seine Regierung, und die Bürgerschaft von Karlsruhe darauf legten, bei sich einmal die deutschen Naturforscher tagen zu sehen. Allen allgemeinen Sitzungen, von ihrem Anfang an bis zum Schluß derselben, wohnten der Großherzog und die Großher-

zogin, Minister und höhere Staatsbeamte, die Vorstände der Stadt und viele Karlsruher Bürger bei; ja auch das zarte Geschlecht bekundete seine Theilnahme und Wisbegierde durch eine zahlreiche und wahrhaft schöne Vertretung in der Versammlungssaal. Und welche Gastfreundschaft erwies der Landesfürst den anwesenden deutschen Naturforschern! Gleich Anfangs wurden sie alle in die untern Räume und die ihnen sich anschließenden Gärten zur Theilnahme an einem glänzenden Abendfest geladen, bei dem ein großer Theil der Gäste die Ehre hatte, dem Großherzog und der Großherzogin vorgestellt zu werden, und volle Gelegenheit fand, die edle Humanität des Fürsten und die hohe Liebesspürigkeit und das feinsinnige Wesen seiner erlauchten Gemahlin kennen zu lernen. An einem andern Tag wurde über hundert Gelehrten die Auszeichnung zu Theil, mit dem Fürstenpaar zu speisen, und einmal war es einer kleineren Anzahl von Forschern vergönnt, mit beiden königl. Hoheiten den Abend zu verbringen, bei welchem Anlaß in eben so einfacher als huldvoller Weise Fürst und Fürstin mit ihren gelehrten Gästen sich unterhielten, über Gegenstände, welche nicht bloß das alltägliche Leben betrafen. Und um das Maß der thatächlichen Beweise seiner Anerkennung und Würdigung der Leistungen und Bestrebungen deutscher Naturforscher voll zu machen, schmückte der Großherzog eine Anzahl der anwesenden Gäste mit dem Jähringer-Löwen-Orden. Die badische Staatsregierung, dem vom Landesfürsten gegebenen Beispiel folgend, that in freigebiger und bereitwilliger Weise Alles, was in ihrem Bereich lag und dazu beitragen konnte, die Zwecke der Versammlung zu fördern. Und sicherlich, auch die Hauptstadt ist nicht zurückgeblieben, ihre Huldigung den Pflegern der Wissenschaft darzubringen: ihre Bewohner haben eine nicht kleine und kurze Gastfreundschaft gegen ihre naturforschenden Gäste geübt; sie haben beträchtliche Opfer gebracht, um diesen ihren Aufenthalt in Karlsruhe so angenehm und nützlich als möglich zu machen, und was nicht das Geringste war: sie boten den Forschern Gelegenheit, das Schönste kennen zu lernen, was Karlsruhe in seinen Mauern birgt, seine lebenswürdige Frauenwelt, welche gleichzeitig an drei Orten zu feierlichen Tänzen vereint, eben so anmuthsvoll als sinnig ihre Festgemächer der Naturforschern öffnete, aber auch benachbarte Städte wollten der Versammlung Ehre erweisen: das reizende Baden-Baden lud zum Besuch ein, und gab in der prächtigen Ruine des alten Burzschlosses auf das gastlichste einen festlichen Abendmahl, an welchem Hunderte von Forschern Theil genommen. Das fleißig biederer Darlach, die alte Hauptstadt des Landes, veranstaltete ein allerliebtestes Winterfest, und ließ auf den Höhen eines Nebenhügels in überflüssiger Fülle die herblichsten Früchte des Landes von zarten Händen den gelehrten Gästen zum Genuß darbieten. All' Dies geschah sicherlich zunächst, um zu zeigen, daß die Naturwissenschaft und ihr Ziel in Karlsruhe, Baden-Baden, und Darlach, im ganzen Lande hoch gewerthet seien, unweifelhaft aber auch deshalb, weil der Gegenstand, dem diese Ehrenbezeugungen und Gastfreundschaft zunächst gegolten, eine Genossenschaft war aus Männern aller deutschen Gauen zusammengelesen. Man wollte den anwesenden Forschern Freude bereiten, aber es wurden auch patriotische Gefühle rege: es sollte zugleich das Vaterland gepriestert werden.

Diese warme Theilnahme, welche so weite und so verschiedene Kreise der diesjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte bezog, ist es, was dieselbe vor allen früheren so sehr auszeichnete, jeden Anwesenden mit den freu-

digsten Empfindungen erfüllte, und dem ganzen Verlauf der Versammlung einen so hohen und feierlichen Schwung verlieh. In einem Nachbarland, welches so oft seiner Nationalität und starken Einheit sich rühmt, und damit, namentlich gegenüber von Deutschland, sich brüstet, wären gewiß Zusammenkünfte, so herzlich, im Ganzen so einig und doch so bunt, so sicher getragen von einem tiefen Volksebewußtsein, wie die neulich in Karlsruhe stattgefundene Versammlung war, eine bare Unmöglichkeit. Auf solche Ausprägungen seines öffentlichen Lebens darf der Deutsche recht wohl stolz sein.“

Karlsruhe, 30. Okt. In diesen Blättern ist bereits die Mittheilung gemacht worden, daß Hr. Kaufmann Behr dahier eine Badeanstalt zu errichten beabsichtigt, worin alle Arten Kräuterbäder, Kiefernadel-, Douche-, Dampf- und andere Bäder verabreicht werden. Die staatspolizeiliche Genehmigung ist nach gutachtlichen Aeusserungen der Sanitätsbehörden erfolgt, und von Hrn. Behr der Gartenplatz am Ende der Amalienstraße zwischen dem Hause des Hrn. Generals v. Beust und dem Gaißhofe zur Rose käuflich erworben worden, worauf nun mit dem Bau eines eleganten Badhauses sofort begonnen werden soll. Wie wir hören, dürfte schon gegen den nächsten Sommer hin die Anstalt zur Aufnahme von Badgästen bereit sein. In der nächsten Zeit hoffen wir in den Stand gesetzt zu sein, Näheres über diese Badeanstalt berichten zu können, welche namentlich für unsere Stadt von einiger Bedeutung zu werden verspricht.

Heidelberg, 29. Okt. Um einem vielseitig geäußerten Wunsch zu entsprechen, wird Hr. Pfarrer Schmezer von Fiegelhausen im Laufe dieses Winters einen Kursus populärer Vorlesungen über „physikalische Weltbeschreibung“ nach A. v. Humboldt's Kosmos im hiesigen Museum halten. — Durch Beschluß der kürzlich in Karlsruhe zusammengetretenen Abgeordneten der badischen Männer-Gesangsvereine wurde bekanntlich bestimmt, daß das fauſte allgemeine badische Sängerfest an Pfingsten nächsten Jahres in Freiburg abgehalten werde. Dagegen wird in Heidelberg der Wunsch immer lauter, daß hier im nächsten Sommer auf dem Schloße ein großes Musikfest veranstaltet werde, wie in früheren Jahren mehrere Feste der Art stattfanden, welche eben so gelungen ausgeführt wurden, als sie zahlreich besucht waren. Da diese Feste hier noch in freundlicher Erinnerung stehen, so zweifelt man um so weniger an der Realisirung dieses Wunsches. — Die Vorlesungen an hiesiger Universität sind nun in vollem Gange. Zu den besuchtesten Vorlesungen, welche nicht gerade den sogenannten Fachstudien dienen, gehören auch in diesem Semester die des Hrn. Prof. Dr. Häusser über „Neuere Geschichte der europäischen Staaten“ und besonders über „Deutsche Geschichte“. Sie werden nicht allein von Studenten, sondern auch von Personen reiferen Alters, welche dem gebildeten Stande angehören, besucht. Auch die von dem berühmten Historiker geleiteten „historischen Uebungen“ finden unter den Studierenden eine lebhaftere Theilnahme. — Der Universitäts-Gottesdienst für das begonnene Winterhalbjahr wird nächsten Sonntag von dem ersten Universitätsprediger, Hrn. Seminarlehrer Dr. Schenkel, in der St. Peters-Kirche eröffnet. — Der „Naturhistorisch-medizinische Verein zu Heidelberg“, welcher sich im Oktober des Jahres 1856 hier konstituirte hat, dem gleich anfänglich aus Heidelberg und den benachbarten Orten 48 Mitglieder beitraten, und welcher regelmäßige Sitzungen in dem hiesigen Mu-

Drei Originale.

(Fortsetzung.)

Er suchte dem Gespräche wenigstens einigermaßen eine andere Richtung zu geben.

„Es wird doch viel gebaut in der Stadt,“ sagte er, „das deutet Wohlhabenheit an.“

„Gewiß,“ erwiderte das Mädchen. „Die Leute in der Stadt verdienen viel Geld, besonders seitdem die neue Chaussee durch den Ort geht; die haben wir unserm Oberpräsidenten zu verdanken.“

„Ich meine doch auch die Stadt selbst, die Gemeinde, könne nicht arm sein. Ich habe da vorhin im Vorbeigehen ein sehr schönes neues Rathhaus gesehen.“

Die hübsche Gisbertine lachte.

„Warum lachen Sie?“

„Für das Rathhaus hat mein Oheim eine hübsche Inschrift erfunden. Schade, daß sie nicht angebracht werden durfte.“

„Und wie lautet sie?“

„Die Regierung verlangte, daß die Stadt das neue Rathhaus bauen solle. Die Stadt wehrte sich zwar mit voller Kraft dagegen und stellte vor, daß sie kein Geld dazu, aber schon Schulden genug habe. Allein es half ihr nicht. Sie mußte bauen, und nun natürlich das ganze Baugeld ansetzen. Da ersann denn, als das Rathhaus fertig war, mein Oheim die Inschrift dafür: Wir haben gethan Alles, was wir thun konnten, und wir sind schuldig geblieben Alles, was wir thun haben.“

Der Fremde konnte über die projektirte Inschrift nur halb lachen.

„Warum beschwerte die Stadt sich nicht?“ fragte er.

„Ach, ich habe meinen Oheim so oft sagen hören, das Beschweren helfe eben nichts. Der, über den man sich beschwert, werde selbst zum Berichtigten aufgefordert, und es bleibe beim Alten.“

Der Fremde biß sich ein wenig in die Lippen.

„Ich denke, das sind nur sehr seltene Fälle,“ sagte er.

„D, es soll meist so sein, und nur, wenn die Sachen an den Oberpräsidenten kommen — der ist sehr streng.“

„Warum wachte man sich nicht an ihn?“

„Er war gerade damals lange verreist gewesen.“

„Aber er kam zurück.“

„Da war es zu spät. Das Geld war schon aufgenommen und der Bau schon angefangen. Wenn der Oberpräsident nur ein einziges Mal hieher gekommen wäre! Er soll so oft in der Provinz umher reisen, sagt man. Und wohin er kommt, da hilft er auch.“

„So?“

„Gewiß, alle Leute sagen es.“

„Auch Ihr Oheim?“

„D, er gewiß. Er hat es mehr als hundertmal gesagt.“

„So, so!“

Das „so, so“ lautete: der Bitter Pantle ist doch am Ende ein so schlummer Gefelle nicht, als wie er sich vorhin zeigte, da er mir drüben die Thür wies.

Der kleine Fremde hatte überhaupt Etwas in seinem Wesen, das ihn, wenn man ihn näher betrachtete, oder ihm auch nur kurze Zeit zubörte, sehr von den Leuten unterschied, die in die Bierstube des Bitters Pantle kamen. Allein die arglose, hübsche Gisbertine hatte nicht darauf geachtet. Im Laufe des Gesprächs, als dieses auf das Bauwesen kam, schien zugleich irgend ein Gegenstand sie sehr lebhaft in Anspruch genommen zu haben.

In diesen dachte sie auch wohl, als sie nach den letzten Worten des Fremden in sehr tiefen Gedanken lag, denen sie plötzlich durch beinahe unwillkürliches lautes Sprechen Luft machte.

„Ich wollte,“ sagte sie mit einem recht schweren Seufzer, „er läme jetzt nur einmal her.“

„Wer?“ fragte überrascht der Fremde.

„Der Oberpräsident.“

„Und was sollte er?“

„D, es gebe schon genug für ihn; auch ich wollte ihm ein Wörtchen sagen.“

„Auch Sie?“

„Ja, es ist oft lächerlich, wie die Regierung betrogen wird.“

Der Fremde hatte seine mehr und mehr wachsende Aufmerksamkeit zu verbergen gesucht und gewußt.

„Zum Beispiel?“ fragte er kalt.

„Da ist,“ sagte sie, „hier in der Nähe das Dorf —“ sie nannte das Dorf.

„Nun?“ fragte der Fremde.

„Dort hat die Regierung das alte Pfarrhaus repariren lassen.“

„Ich habe davon gehört. Das alte drohte schon vor Jahren dem Einsturz.“

„Und das neue wird in ein paar Jahren nicht besser sein.“

„Aber die Regierung soll doch viel Geld zu dem Neubau hergegeben haben.“

„Gewiß. Es wird nur nicht alles Geld dazu verwandt, wozu die Regierung es hergibt.“

„Sind Unterschiedliche vorgefallen?“

„Es soll abentheuerlich sein. Ein ordentlicher Mensch kann schon jetzt nicht in dem Hause wohnen, und ist kaum fertig, und der Pastor ist ein so guter, braver Mensch, dem man Alles weiß machen kann.“

Von dem Pfarrhause schien der Fremde, trotz seines Interesses, genug gehört zu haben. Dagegen hatte der kleine Eifer der kleinen Gisbertine ihn desto neugieriger gemacht.

„Ich höre,“ sagte er, indem er leise zur Seite lächelte, „er soll so einen kleinen Sparten haben, Verse machen.“

Aber wie kam er an, oder aber, wenn er das wirklich beabsichtigt hatte, was nun geschah, wie erreichte er mehr, als er erwartet hatte. Die kleine Gisbertine geriet in sehr großen Eifer; ihr hübsches Gesicht wurde dunkelroth, ihre frommen Augen bligten bitterböse; sie legte ihre Arbeit aus den fleißigen Händen, sah den kleinen Fremden funkelnd an

seum hält, findet immer größere Theilnahme, was sich auch in der stets wachsenden Zahl der Mitglieder zeigt.

§ Aus dem Amtsbezirk Bühl, 30. Okt. Ungeachtet des im ganzen Lande verbreiteten Herbstregens haben sich die Käufer neuen Weines bei uns sehr zahlreich eingefunden, und es ist erfreulich, mittheilen zu können, daß unsere Weine einen immer bedeutenderen Ruf gewinnen. Nicht allein im Großherzogthum Baden, sondern auch in Württemberg und Bayern finden sie vielfach Anklang; und während früher der unter dem Namen des „Affenthalers“ von uns verkaufte Rothwein fast einzig die heimathlichen Grenzen passirte, sind es jetzt im gleichen Grad unsere weißen Weine, welche im Auslande sehr gesucht werden. Baruhalt, Umwegen, und Neuwieder liefern hierzu ein beträchtliches Kontingent, und die den letztern Ort mit Baden verbindende neue Straße hat wesentlich zur Vermehrung seines Rufes beigetragen. Noch ist die Weinlese nicht überall beendigt, ja an einzelnen Lagen wird man bis zur Mitte Novembers damit beschäftigt sein. Nach Verhältnis der Qualität des diesjährigen Weines wird derselbe nicht bezahlt; die billigen Preise haben deshalb viele Käufer angezogen. Ohne Zweifel dürfte dieser Jahrgang mancher Spekulation Raum geben, denn nach Jahrgängen noch wird dieser liebliche 58er Wein eine Rolle auf der Weinarte spielen!

§ Freiburg, 29. Okt. Gestern spielte vor Beginn der Vorstellung im Theater und während des Zwischenactes die bekannte junge Klaviervirtuosin Marie Trautmann. Sie trug ein Konzertstück mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn-Bartholdy, und mit Hrn. Mohr, Mitglied des Orchesters, ein Duo für Klavier und Violine über Motive von Osborne und Veriot vor, und fand den allgemeinsten bewundernden Beifall. Auch Hr. Mohr, ein jüngerer Bruder des Musikdirektors der hiesigen Liedertafel, fand die ehrenvolle Anerkennung. Außer der Violinpartie in dem Duo trug er eine Fantasie von Bieurtens mit Klavierbegleitung vor, und beendete in beiden Stücken eine solide Anlage und eine bis zu hohem Grade ausgebildete Technik. Ebenso ist die Theatervorstellung einer lobenden Erwähnung werth. Es wurde der „Ball zu Ellerbrunn“ gegeben, und Fräulein Sophie Mäbge debütierte als erste Liebhaberin mit solcher Auszeichnung, daß sie den reichsten Beifall erntete. Die anderen Mitwirkenden fanden ihre tüchtig zur Seite, so daß die Vorstellung eine ganz gelungene genannt werden muß. Wir dürfen den gestrigen Abend vielleicht den schönsten der diesjährigen Saison nennen. Nächsten Samstag wird Hr. Keim vom großh. Hoftheater zu Karlsruhe (so viel wir wissen, Eleve dieser Kunstakademie) den „Alessandro Stradella“ in der gleichnamigen Flotow'schen Oper singen. — Heute wird Fräulein Rosa Kastner ein Konzert im Museumsaal geben.

§ Aus dem Münsterthale, 29. Okt. Wer schon längere Zeit den Fortgang der Arbeiten im Schindler Erbstollen nicht mehr verfolgte, wird, wenn er jetzt sich an Ort und Stelle versetzt, von dem vielen unter der schöpferischen Hand des derzeitigen Hrn. Direktors Richard's Neuentstandenen überrascht werden. Früher sah man außer einigen Spuren zugeworfener abgebauter Gruben nichts Weiteres hier, als ein altes Pochhäuslein als einzigen Wächter des in dieser Gegend in den Eingeweiden der Erde verborgenen Silberreichthums; jetzt ist in das freundliche Schindlerthälchen eine fremde Welt des Neuesten der Technik, namentlich der Mechanik, eingewandert, auf welche Veränderungen die letzten obersten Tannen des Thal überragenden Berges und die grau gewordenen Felsen des Hohlfels ihre neugierigen Blicke werfen. Zuerst sieht man in hochgestellten Kanälen die Bergwasser auf rauschende Räder von ungeheurer Umlänge fallen, wovon das eine die in der 480 Fuß betragenden Tiefe des Schachts aufgestellte Saugmaschine leitet, die die sich sammelnde Wasser an sich zieht, und 250 Fuß höher zu Tag wirft; eine riesige, Eisenarme emporstreckende Balanciermaschine regelt die Züge des Saugapparats, damit diese gleichmäßig erfolgen; ein weiteres Rad regiert die im Pumpschacht angebrachte, ebenfalls mit einem Balancierapparat als zugehörigen Begleiter versehene Pumpschmaschine, welche in der Radkammer das Abwasser frisch faßt und zur nochmaligen Benützung bei Wasserflammer Zeit in eine besonders eingerichtete Wasser-

kammer abgibt. Hierauf folgt der Steigschacht für die arbeitenden Bergleute, dann der Fördereschacht, durch welchen die silberhaltigen Erze in zwei auf- und abgehenden Eimern aus der Tiefe herausgeschafft werden. Das eiserne Gefäß, wodurch die verschiedenen Maschinen in Bewegung erhalten werden, liegt größtentheils offen da, und gibt das Bild eines mit vielen hin- und herfahrenden Schienen überdeckten Bahnhofs. Sehr interessant ist auch eine so eben vollendete, beim Fördereschacht beginnende, 2400 Fuß lange Eisenbahn mit einem Gefälle von 1/10 Prozent, auf welcher die Erze zum Sortir- und Waschplatz in einem 40 Zentner fassenden, von einem oder zwei Arbeitern getriebenen Hund leicht geführt, und hiedurch die so bedeutenden Kosten für Fuhrlohn, für Auf- und Abladen u. dgl. gespart werden, nebst dem, daß keine Erze verloren gehen und rasch an Ort und Stelle sind. Die silberhaltigen Erze des Schindler Erbstollens geben vom Zentner 25 Loth Silber, die früheren Erze aus den anderen Bergschürfen nur 8 Loth. Der derzeitige Direktor ist für seine ausgezeichneten erfolgreichen Bemühungen von der englischen Gesellschaft verdienter Maßen gebührend anerkannt worden.

§ Waldkirch, 29. Okt. Gestern wurde dahier das Jahresfest des landwirthschaftlichen Bezirksvereins gefeiert. Dasselbe hatte sich einer sehr lebhaften Theilnehmung zu erfreuen. Es wurden dabei folgende Preise, im Gesammtbetrage von 235 fl., vertheilt: a) 14 Preise für treue Diensthöfen, welche seit 10 bis 33 Jahren treu, redlich, und sitzhaft in demselben Hause gedient haben; 12 weitere Annahmen zu solchen Preisen erzielten Belobungen. b) 8 Preise für Drainanlagen. c) 7 Preise für Urbarmachung von Neuberg. d) 4 Preise für Obstbaum-Pflege. e) 2 Preise für Anpflanzung von Topinambur. f) 4 Preise für ausgezeichnete Farren, welche der Besitzer aufgezogen. g) 2 Preise für Eber, welche ebenfalls von den Besitzern aufgezogen wurden. h) 19 Preise für vorzügliche landw. Produkte, worunter außer den gewöhnlichen Erzeugnissen des Bezirks auch Wein und Tabak aus Buchholz und Heuweiler zu erwähnen sind. Bei dem Mittagessahl in der Post herrschte eine lebhafteste Heiterkeit, die ihren Gipfel fand in einem freudigen Hoch auf Ihre Königl. Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin. Auch dem Vereinsvorstand wurde ein Trinkpruch gewidmet. Dann folgte eine Verlosung, wobei nebst 6 Photographien der Großherzoglichen Familie, die sehr vielen Beifall fanden, 142 landw. Werkzeuge und 37 andere, dem Landwirth nutzbare Gegenstände ausgezogen wurden. Hinsichtlich der Drainage haben wir besonders hervor, daß bei einer Anlage ein sehr uneben und sumpfig gelegenes Grundstück so hergerichtet wurde, daß die Wasser, welche dem obern Theile durch Drainage entzogen wurden, zur Bewässerung des untern Stückes benützt werden konnten; in einem andern Fall wurde mittelst Trockenlegung eines Weges ein Brunnen gewonnen; in einem dritten Fall wurde ein nasser Keller trocken gelegt. Auch ist zu bemerken, daß fast alle Preisbewerber zum wiederholten Male drainirt hatten. Es geht daraus hervor, daß, wer diese Art der Bodenverbesserung angefangen hat, dieselbe auch fortsetzt, weil sie sich allenthalben als vorzüglich bewährt.

§ Mühlheim, 29. Okt. Die Weinlese bei uns und im Markgräflerlande überhaupt ist nun vollendet. Das Resultat ist ein sehr zufriedenstellendes. Im Kauf und Verkauf ist noch kein richtiges Leben; so festen Preisen ist noch wenig verkauft, weshalb solche für hier nicht angegeben werden können. In der Umgegend sind 15 bis 21 fl. erlöst worden. Der Borrath beträgt, bei einem Ertrage von ca. 25 Dhm per Morgen, ungefähr 6000 Dhm. Der Krahmof, als die hier durchweg übliche Traubenorte, wozu auf der Dehles'schen Wäge 75—85 Grad. Kieselbach's Mostwäge, die in neuerer Zeit hier Eingang findet und jedenfalls sehr praktisch ist, zeigte ungefähr gleiche Resultate, weicht aber von ersterer etwas ab. Der 1858er ist nun Wein, und wird in Lagen, welche nicht zu viel abtragen, allgemein als ein vorzügliches Produkt gehalten, das jedenfalls mit den besten Weinen dieses Jahrhunderts konkurriert. Ähnliche Verhältnisse wie hier finden sich in den weinbautreibenden Gebirgsorten von Staufen bis an den Schliengenberg, nur mit dem Unterschied, daß

das quantitative Ergebnis und folgerichtig auch die Qualität bedeutend von einander abweicht. Ältere Weine von den besseren Jahrgängen sind hier noch in ziemlichen Quantitäten vorräthig und werden von 30 bis zu 120 fl. verkauft.

§ Auggen (A.-B. Mühlheim), 29. Okt. Die allgemeine Weinlese begann bei uns am 6. Okt. und endete am 16.; ihr Resultat entspricht in jeder Beziehung den gehegten Erwartungen. In hiesiger Gemarkung wurden von 350 Morgen Neben a 30 Dhm im Ganzen 10,500 Dhm Wein erzeugt, wovon aber 1500 Dhm von den Ausmärkern weggeführt wurden, so daß ein Rest von 9000 Dhm bleibt, welcher sich in Auggen befindet. Verkauft wurden bis jetzt von 15 fl. bis 18 fl. per Dhm geringerer, mittlerer und besserer Qualität etwa 300 Dhm. Somit sind noch 8700 Dhm bei den Produzenten vorhanden. Für Ausschick, an welchem ungefähr 800 Dhm vorhanden sind, wurden schon 22 fl. geboten, jedoch wurde auch schon für 20 und 21 fl. verkauft. Für mittlere Qualität wurden 16—17 fl. bezahlt. Der Wein wog auf der Dehles'schen Wäge von 70—85 Gr. der weiße, so daß für die geringste Qualität 70—74, für mittlere 75—80, für beste Qualität 81—85 Gr. angenommen werden können. Kulländer und rothe Weine wogen bis 110 Grad. Mehrere Produzenten, denen es um eine noch vorzüglichere Qualität zu thun war, liegen zur Probe die Trauben von einigen Rebstöcken länger hängen, und es ergab sich, daß der Wein auf der Dehles'schen Wäge in einem Zeitraum von acht Tagen um 8—10 Gr. zugenommen hat. 1857r Wein, denjenigen, welcher sich in den Kellern von Weinbäuern befindet, ausgenommen, ist noch vorhanden etwa 300 Dhm; im Herbst 1857 waren 8125 Dhm vorhanden; derselbe wird um 27 bis 33 fl. erlassen und auch so bezahlt. Der 1858r Wein gibt an Geist und Milde dem vorjährigen Nichts nach; Manche wollen ihn noch gekeltert finden. Der Auggener Wein bedarf bei allen Denjenigen, welche an Ort und Stelle schon einkauften, somit denselben echt erpöhlen, einer weitem Empfehlung nicht, er empfiehlt sich von selbst, und man möchte jedem Weinkäufer anraten, sich selbst an Ort und Stelle zu begeben oder sich an hiesige Leute zu wenden, wenn er Auggener Wein haben will, damit nicht, wie leider schon geschehen, geringere Weine, die man zwei Stunden von hier um 8 fl. kauft, damit vermischt und als Auggener Wein auswärtigen Weinkäufern zugesendet werden.

§ Vom Schwarzwald, 29. Okt. Da bei der Strohsflechterei des Schwarzwaldes nur Roggenstroh zur Verwendung kommt, so hat die großh. Uhrenmacherlehre zu Furzwangen, zu deren Wirksamkeit auch die Gewinnung eines besseren und mehr geeigneten Gespeltstrophes, sowie die Erhöhung der Kunstfertigkeit der Flechterinnen gerechnet werden muß, ihre Versuche zur Erhaltung eines brauchbaren Spelzstrophes fortgesetzt, kann sich aber leider wieder nicht mit Befriedigung über die erhaltenen Resultate aussprechen. Die Haupt Schwierigkeit der Verwendung des Spelzstrophes zu Gespeltchen auf dem spätem Reifwerden des Spelzes zu liegen. Die Nächte um diese Jahreszeit sind schon sehr kalt, der niederfallende Thau daher gewöhnlich stark, und die Sonnenwärme nicht mehr intensiv genug, um ein rasches Verdunsten desselben zu ermöglichen. Die Folge dieser Ursachen ist, daß die zu sehr genetzten und so lange nicht trocken gewordenen Halme statt einer durchgehenden hellen Farbe ein röthliches und fleckiges Aussehen erhalten. Da das zum Flechten zu verwendende Spelzstroh nur etwa acht Tage vor der wirklichen Ernte geschnitten werden soll, so läßt sich das Bleichen nicht wohl auf eine frühere Zeit im Jahre verlegen, und die Hindernisse werden deshalb in unserer Gegend kaum zu beseitigen sein. Bei den von ihr angestellten Versuchen erhielt man aus 24 Pfund Stroh 11 Pfund ausgegelmene Halme. Nachdem aber aus letzteren die röthlichen und fleckigen Halme entfernt waren, blieben auf je ein Pfund nur 8 bis 12 Loth weiße und flecklose Halme übrig. Die großh. Uhrenmacherlehre bezeichnet dieses Ergebnis nicht als ein vortheilhaftes, und glaubt daher, daß man sich auf dem Schwarzwald vorerst noch auf die Verwendung des Roggenstrophes beschränken müsse, bis es gelingt, aus wärmer gelegenen Landestheilen besseres Material regelmäßig und mit Sicherheit zu beziehen. Nach unferm Dafürhalten könnte hier der Obenwald dem

und sagte laut und energisch: „Das ist nicht wahr, er macht keine Verse. Aber er ist ein Gelehrter, und Leute, die es verstehen, sagen, daß er ein sehr tüchtiger Gelehrter sei, und das beste Herz von der Welt hat er auch, und sein einziger Fehler ist nur, daß er zu gut ist, und nur der schlechteste Reid kann ihm Böses nachsagen, erkundenes, erlogenese Böse.“

„Alle Wetter,“ sagte der kleine Fremde zu sich. „In dem sanftesten Frauenherzen findet man doch am Ende noch ein kleines Wespennest.“ Er wollte etwas erwiedern und andererseits wollte die häßliche Giesbertine, die nur eben Athem geschöpft hatte, fortfahren, als plötzlich die Aufmerksamkeit Beider auf einen andern Gegenstand gelenkt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

* München. Zeitungsnachrichten zufolge beträgt der Preis, wofür das großh. Hoftheater in Weimar die Kostüme des Jubelkumstfestes erwarb, 6000 fl. Das hiesige Hoftheater hatte nur 4000 fl. geboten. Im Publikum wird es demselben mehrfach übel genommen, daß es diesen, den Münchenern werthen Schatz um die Differenz von 2000 fl. fahren ließ.

— Auf Befehl des Kaisers der Franzosen sollen alle Häuser in Paris, die nur in irgend einer historischen Beziehung zu Napoleon I. stehen, mit einer Inschrift versehen werden. So erhielt das Haus Nr. 5, Quai de Conti, folgende Inschrift: „Souvenir historique N. 1795. L'empereur Napoléon, Bonaparte, en quittant l'école de Brienne, habitait une chambre au cinquième étage de cette maison.“

— Berlin, 27. Okt. Hier ist so eben eine kleine Schrift (Verlag v. C. Heymann) in unveränderter dritter Auflage erschienen, die zuerst im Jahr 1816 an die Öffentlichkeit trat, in diesem Augen-

blicke aber von besonderer Bedeutung ist. Es ist das Glaubensbekenntnis des jetzigen Prinz-Regenten, welches derselbe bei der Konfirmation am 8. Juni 1815 abgelegt und welches nebst dem „Lebensgrundsätzen des Prinzen“ von dem Oberhofprediger Ehrenberg im Jahr 1816 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Der hier mitgetheilten „Lebensgrundsätze“ sind 37; sie werden von Bemerkungen begleitet, die das Wichtigste der Unterredungen über dieselben enthalten. Wir theilen im Nachfolgenden einige der „Lebensgrundsätze“ mit, die, ohne besondere Wahl aus dem Ganzen herausgehoben, jedenfalls Geist und Art des Jünglings kennzeichnen, der nun im Mannesalter die Regierung des Vaterlandes zu führen berufen ist:

„Ich erkenne es mit dankbarem Herzen für eine große Wohlthat, daß mich Gott in einem hohen Stande hat lassen geboren werden, weil ich in demselben mehr Mittel, meinen Geist und mein Herz zu bilden, ein reiches Vermögen, außer mir Gutes zu stiften, besitze. Ich freue mich dieses Standes — nicht um der Auszeichnung willen, die er mir unter den Menschen verleiht, auch nicht um der Genüsse willen, die sich mir in demselben darbieten, sondern um deswillen, daß ich in demselben mehr wirken und leisten kann. Ich freue mich meines Standes in Demuth, und bin weit entfernt, zu glauben, Gott habe mir hier einen Vorzug vor Andern geben wollen, auch weit entfernt, mich meines höheren Standes wegen für besser zu halten. Mein fürstlicher Stand soll mich immer an die größeren Verpflichtungen, die er mir auferlegt, an die größeren Anstrengungen, die er von mir fordert, und an die größeren Versuchungen, mit denen ich zu kämpfen habe, erinnern.“

„Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande. Ich will daher unablässig in dem mir angewiesenen Kreise thätig sein, meine Zeit auf das Beste anwenden, und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht.“

„Ich will ein aufrechtes und herzliches Wohlwollen gegen alle Men-

schen, auch gegen die geringsten — denn sie sind alle meine Brüder — bei mir erhalten und beleben.“

„Mein Herz soll frei bleiben von Neid, Haß und Erbitterung.“

„Ich will, meiner Pflicht gemäß, alles aufbieten, daß das Wort der Gerechtigkeit und Wahrheit verkündet, das Schlechte und Schändliche der Bergachtung preisgegeben, und das Verdrehen zur verdienten Strafe gezogen werde; davon darf mich kein Mißdeuten zurückhalten. Aber ich will wohl aufpassen, daß ich nicht den Unschuldigen verurtheile, es soll mir vielmehr ein theures Geschäft sein, die Unschuld zu verteidigen.“

„Nie will ich des Guten vergessen, das mir von Menschen ist erwiesen worden. Mein ganzes Leben sollen mit Die werth begeben, die sich um mich verdient gemacht haben.“

„Verderbte Menschen und Schmeichler will ich entschlossen von mir weisen. Die Besten, die Geraden, die Aufrichtigsten sollen mir die Liebsten sein. Die will ich für meine wahren Freunde halten, die mir die Wahrheit sagen, wo sie mir mißfallen könnte.“

„Den Befehlen und der Verfassung des Staates unterwerfe ich mich in allen Stücken.“

— In Essek wurde am 16. v. M. ein Gendarm des dortigen Postens unter allgemeiner Theilnahme und im Beisein der Militär- und Zivilautoritäten zu Grabe geleitet, der in der Ausübung seines Berufes in der Gegend von Cepin erschossen wurde, als er in Gemeinschaft eines zweiten Gendarmen nach Mitternacht 7 Räuber mit unerbrochenem Ruthe angegriffen hatte. Der weiteren umsichtigen Leitung der Gendarmerie gelang es bereits, eines dieser Lebelthäter habhaft zu werden. Leider wurde bei Verfolgung dieser Räuber auch der Ortstrichter von Cepin erschossen und ein anderer Gendarm verwundet.

Schwarzwalde an die Hand gehen, da dort der Spelz, welcher als „grüner Kernen“ keinen unbedeutenden Handelsartikel ausmacht, schon bei beginnender Reise in großer Menge abgepackt wird und somit zum Gespelt ein brauchbares Stroh liefern dürfte. So viel uns bekannt, wurde in Müden vor mehreren Jahren eine Strohschule errichtet. Ob man dort Verjuche zur Gewinnung eines brauchbaren Spelzstroh mache und welches Ergebnis dieselben hatten, wissen wir nicht, glauben uns aber nach eigener Erfahrung zu der Annahme berechtigt, daß die Hausindustrie im Oberrhein nicht so leicht fruchtige Aufnahme finden und festen Fuß fassen werde. Die Gewinnung eines brauchbaren Spelzstroh von dort her wird deshalb auch nur durch die unmittelbare Betreibung des Schwarzwaldes möglich sein.

Vom Schwarzwalde, 29. Okt. Heute hat bei uns der Winter mit einem Schneefall bei nur 2 Grad Wärme begonnen. Der Schnee ist jedoch naß und wird nicht lange halten, wenn er nicht einen kälteren Nachfolger erhält.

Vom Bodensee, 27. Okt. (A. Z.) Gestern wurde mit dem Bau der Eisenbahn-Brücke über den Rhein bei Konstanz begonnen, nämlich der erste Pfahl in das Rheinbett eingeschlagen. Auch sind bereits alle Anstalten getroffen, damit diesen Winter über der Bau der Brücke fortgesetzt werden kann. Nach dem vorliegenden Plan wird die neue Rheinbrücke und der Bahnhof von Konstanz eine weitere Zierde der badischen Eisenbahn werden.

Friedrichshafen, 28. Okt. (S. M.) Die vor mehreren Tagen hier stattgefundenen Telegraphenkonferenzen von Abgeordneten der Bodensee-Länder (Österreich, Württemberg, Baden, und der Schweiz) soll zu dem Abschluß eines Vertrages geführt haben, welcher den telegraphischen Verkehr zwischen dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein und der Schweiz nach den Grundsätzen der Telegraphenverträge von Stuttgart und Bern regelt. Weitere Verhandlungen gelten dem engern Verkehr zwischen der Schweiz und den deutschen Nachbarstaaten.

München, 28. Okt. (A. Z.) Auf der ersten vollendeten Strecke der bayerischen Ostbahnen von hier bis Lands- hut — eine Strecke von 19 bis 20 Stunden — hat heute eine Eröffnungsfahrt stattgefunden. An derselben haben die l. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten und Graf v. Reigers- berg, sowie viele andere hohe Staatsbeamte und Offiziere und die sonst hiezu eingeladenen Personen, dann der Verwaltungs- rath Theil genommen. Die Fahrt ging in schönster Ordnung vor sich.

Hannover, 27. Okt. Die Zollvereins-Konferenz, die sich, wie verlautet, noch immer mit verschiedenen Spezial- fragen des Zolls beschäftigt, wird vermuthlich noch mehrere Wochen verammelt bleiben, um unter Andern über die Fragen wegen der Wiedereinführung der Verhandlungen mit Österreich, sowie wegen Beseitigung der Durchführzölle und den ursprünglich von Sachsen ausgegangenen Antrag wegen Gewährung einer Steuerbonifikation für die Ausfuhr von vereinsländischen Rübenzucker zu beraten. Mit Bezug auf den letzterwähnten Antrag theilen offizielle Berliner Korres- pondenten mit, daß Preußen denselben zwar unterläge, jedoch die Vorbedingung stelle, daß gleichzeitig eine Herab- setzung des Eingangszolls für den im Zollverein zum Kon- sum gelangenden Kolonialzucker eintrete.

Schwerin, 26. Okt. (S. N.) Der Nachfolger Baum- garten's in der theologischen Professur, Licentiat Bachmann aus Berlin, ist am 23. d. in den akademischen Senat der Uni- versität Rostock durch den derzeitigen Rektor, Professor der Medizin Dr. Bergmann, eingeführt und beeidigt worden.

Berlin, 22. Okt. Die hiesigen Blätter theilen verschiedene interessante Züge und Aeußerungen des Prinz-Regenten mit. So soll er nach der Eidesleistung gesagt haben, „dieser Akt sei die Trauung gewesen, die ihn mit seinem Volke für bleibende Zeiten verbinde.“ Alle Abgeordneten, die er im Laufe der letzten Tage in seinem Palais empfing, gleichviel ob dieselben der Rechten oder der Linken angehörten, behandelte er mit gleicher Güte und Aufmerksamkeit, gleich als wollte er Jeden süßen lassen, wie er wohl wisse, daß Jeder je nach seiner Uebersetzung das Beste des Vaterlandes erstrebe. — Dem Vernehmen nach wird die Angelegenheit des wegen des f. g. Potsdamer Depeschenvertrahs vom Disziplinar- hofe zur Amtsentsetzung ohne Pension verurtheilten Bize- präsidenten der Oberrechnungskammer, Hrn. Siefert, im Laufe der nächsten Woche in der Refusinstanz im Staats- ministerium zur Entscheidung kommen, und betrachtet man die Vernichtung des gefällten Urtheils als in hohem Grade wahr- scheinlich. — Die letzte Beschlagnahme der vorletzten Sonntagsnummer der „National-Zeitung“ ist vom Gerichtshofe für gerechtfertigt anerkannt und die Voruntersuchung wegen des in derselben enthaltenen Artikels über die Wahlen eingeleitet worden.

Dresden, 28. Okt. (Dr. J.) Der Vorsitzende im kön. Geammnisterium und Minister der Justiz, Hr. Staats- minister Dr. v. Schinöky, ist heute Nachmittag unerwartet an einer Lungenlähmung verschieden.

Wien, 27. Okt. Aus Berlin wird nun auch der „Wien. Ztg.“ geschrieben, daß Graf Dönhoff zum preussischen Gesandten in Wien bestimmt sei. — Die kommissionelle Probe- fahrt auf der am 25. Okt. eröffneten Bahnstrecke Szol- nok-Árad hat am 23. d. M. stattgefunden. — Die neuer- dings mehrfach aufgetauchten Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen in dem österreichischen Ministerium werden von gutunterrichteten Korrespondenten wiederholt für unbegründet erklärt.

Bogen, 26. Okt. (A. Z.) In verschiedenen Blättern ge- schieht einer Kassette oder eines Portefeuille's der Königin von Preußen Erwähnung, das mit einem werthvollen Inhalt an Geld und Schriften auf dem Leipziger Bahnhof entwendet worden sein soll. Die Kassette ist bereits ausfindig gemacht worden, und befindet sich wieder in den rechtmäßigen Händen.

Dieselbe wurde, sowie mehrere frühere mit der Post an die königlichen Herrschaften gelangte Sendungen bei dem hiesigen k. k. Zollamt allen Umständen der zollamtlichen Be- handlung unterzogen. Seither ist Abhilfe geschehen. — Das Wetter hat den Aufenthalt der preussischen Majestäten in Meran bisher nur wenig begünstigt. Am verfloffenen Sonntag wohnten dieselben in einem zum Besaale hergerichteten Gemach ihres Landhauses den gottesdienstlichen Übungen bei, an denen auch eine große Zahl der in Meran anwesenden Kurgäste Theil nahm.

Schweiz.

Bern, 29. Okt. Der „Bund“ schreibt: Der Genfer Konflikt hat zwar seine pikanteste Seite verloren, scheint aber noch nicht so beendet zu sein, wie vielfach angenommen wird. Heutzutage sind bekanntlich in Genf Versprechen und Worthalten nicht ein und dasselbe, das hat der Bundesrath schon wiederholt erfahren; darum hat er diesmal, wie wir vernehmen, seinen Kommissären gemessene Instruktionen gegeben, die Ausführung der betreffenden Maßregeln genau zu über- wachen. Die in Genf gelassenen Italiener sind dieselben, welche das Kommissariat schon im Frühjahr zu Ausnahmen bezeichnet hatte; die Genfer Regierung aber, statt die über die persönlichen Verhältnisse verlangte Auskunft zu geben und sich so ihrer Schüzlinge anzunehmen und im Uebrigen ihre Versprechen zu erfüllen, zog damals vor, die bekannten theo- retischen Handel mit dem Bundesrath anzufangen. Die Kommissäre haben aber, wie uns mitgeteilt wird, außer der wirklichen Fortschaffung der diesmal Ausgewiesenen noch auf Durchführung einiger weiteren schwebenden Punkte zu dringen, welche für die Zukunft einige Garantie zu verschaffen geeignet sind. So hat Genf ein ordentliches Flüchtlingverzeichnis zu liefern, wie die betreffenden anderen Kantone es schon seit langen Jahren geliefert haben. Ferner sind die im Frühjahr und jetzt Ausgeschafften zur Verhinderung ihrer Rückkehr förmlich auszuschreiben. Auch haben die Kommissäre sich zu über- zeugen, daß die neuerrichtete Kontrolle über die vielen ohne gehörige Papiere in Genf befindlichen Fremden ihrem Zweck entspreche.

Frankreich.

Paris, 29. Okt. Der heutige „Moniteur“ enthält (wie schon erwähnt) das mit Spannung erwartete organische Decret über die Verwaltung Algeriens im Ganzen. Prinz Napoleon hat Wort gehalten: Dezentralisation und allmähliche Beseitigung der Militärgevalt durch bürgerliche Behörden, sind die beiden Grundgedanken dieser wichtigen Maßregel, ohne welche die Kolonisation Algeriens wohl auf immer eine Chimäre geblieben wäre, mit welcher eine massenhaft freie Ein- wanderung zum mindesten eine Möglichkeit wird. Folgendes sind die wesentlichen Punkte der neuen Organisation: Die Einteilung in die drei „Provinzen“ Algier, Constantine, und Oran wird beibehalten. In jeder Provinz wird es vorläufig noch unterschiedene Zivil- und Militärterritorien geben. Den Inbegriff jener bildet das „Departement“, an dessen Spitze der Präfect steht. Die Präfecturverwaltung an sich wird ver- vollständigt und ihre Autorität erweitert. Ihr zur Seite treten sogar (einseitigen von der Regierung ernannte) be- rathende Versammlungen oder „Generalräthe“, wie in Frank- reich, welche selbst das Militärterritorium mit vertreten, und in welchen daher auch die kommandirenden Generale des letz- tern, neben dem Präfecten, ihre Administration zu vertreten haben. Eine sehr wichtige Befugniß der Generalräthe besteht in der Prüfung der künftig streng gesonderten Provinzial- budgets. — Eine andere, ebenfalls telegraphisch schon signa- lisierte Mittheilung des „Moniteur“ lautet vollständig: Der kais. Procurator beim Tribunal des Seine-Departements ließ heute (28.) die Nummer des „Correspondant“ mit Beschlagnahme belegen, welche einen Artikel des Hrn. Graffen von Mon- talember unter dem Titel: „Un débat sur l'Inde au par- lament anglais“ enthält. Der Herausgeber des Journals und der Verfasser des Artikels sind angeschuldigt: 1) des Angriffs auf das Prinzip des allgemeinen Stimmrechts und auf die Rechte und die Autorität, welche die Konstitution dem Kaiser einräumt; 2) des Angriffs auf die den Gezezen schuldi- ge Hochachtung; 3) der Aufreizung zum Hass und zur Verach- tung der Regierung des Kaisers; 4) versucht zu haben, den öffentlichen Frieden zu stören, indem die Bürger zur Verach- tung und zum gegenseitigen Hass aufgereizt wurden; Ver- gehen, welche in den Artikeln 1, 4 und 7 des Decrets vom 11. Aug. 1848, 1 und 3 des Gesetzes vom 27. Juli 1849 vorgesehen sind und darnach bestraft werden. — Man sagt, daß die Entschädigungssumme in der Angelegenheit des „Charles Georges“ geregelt worden ist und sogleich aus- gezahlt werden soll. Es heißt, Portugal habe sich dazu ver- standen, 40,000 Fr. zu bezahlen und Frankreich diese Summe angenommen. — Admiral Jurieu de la Gravière wird Gra- vosa verlassen, so wie die Grenzberichtigung der beiden Länder vollzogen wird. — Der Zustand von Marshall Boscquet ist wieder bedenklich geworden. — Börse: Rente variirte zwischen 72.95 und 73. Man ist überzeugt, daß die Prämi- enbeantwortung morgen zu 73 erfolgen wird, aber die Käufer fürchten starke Ablieferungen von 3proz. Schließlich blieb Rente zu 72.85 gefragt und zu 73 angeboten; sie blieb ohne Variation zu 73 notirt. — Auch auf den übrigen Werthen waren die Variationen Null; die Schlusskurse waren ungefähr dieselben wie gestern.

Belgien.

Brüssel, 26. Okt. Der König wird am 9. Nov. die Session der Kamern in Person eröffnen.

Großbritannien.

London, 28. Okt. Prinz Alfred verabschiedete sich gestern Morgen in Frogmore von seiner Großmutter, der Herzogin von Kent, in Windsor von seiner königl. Mutter, und begab sich dann, von seinem Vater und ältesten Bruder begleitet, nach Portsmouth, um als Seefahrer auf dem „Curpa- lus“ einzutreten, und an Bord desselben seinen ersten größeren Auszug (nach dem Mittelmeer) zu machen. — Einem Be-

fehle des Kriegsministeriums zufolge müssen sämtliche Trup- pen, die im Laufe des nächsten Monats nach Indien ab- gehen, schon mit den Uniformen neuer Vorschrift versehen sein. — Aus Dublin berichtet man von gestern, daß der hochw. Alexander Nixon, als er am verfloffenen Sonntag mit Frau und Tochter aus der Kirche von Myra (etwa eine deutsche Meile von Dunfanaghy) nach Hause fuhr, auf der Landstraße von drei in Weiberkleidern sedenden Leuten angefallen wurde und eine tödtliche Schußwunde durch Mund und Wange er- hielt. Daß hier eine politische Mordthat vorliegt, darüber herrscht nicht der geringste Zweifel, denn der hochw. Herr hatte sich durch seine Aussagen über die Zustände in Gweedore vor einem Parlamentsausschusse viele Feinde auf den Hals gelockt. Vorgestern — weiter reicht der Bericht nicht — war er zwar noch am Leben, befand sich aber in einem fast hoff- nungslosen Zustande. Die Mörder sind entkommen.

London, 28. Okt. (Tel. Dep.) Alle am Cap dispo- niblen Truppen sollen nach Indien geschickt werden. 2000 deutsche Legionäre haben ihre Dienste angeboten. „Morn. Post“ vertheidigt den Satz, daß Portugal gleich im Anfange den „Charles Georges“ hätte den französischen Autoritäten aushändigen sollen, von welchen er allein abhing.

London, 29. Okt. (Tel. Dep.) Der „Morn. Herald“ sagt, daß das Kanalgewässer niemals den Auftrag hatte, nach Lissabon zu gehen. Die englische Regierung hatte bloß den „Victor Emmanuel“ und den „Racoon“ dahin geschickt, um die englischen Staatsbürger zu beschützen für den Fall eines Konfliktes zwischen Portugal und Frankreich. — Die Gräfin Malmesbury hat die Herzogin von Malakoff der Königin vorgestellt. — Der „Arago“ ist am 16. Okt. mit 427,000 Doll. nach Frankreich gekommen und bestätigt die Niederlage von Bidaurri.

Vermischte Nachrichten.

Rastatt, 29. Okt. Die in dem Artikel 2 Rastatt, 27. Okt. in Nr. 254 Ihres Blattes erwähnte Spritze wurde der hiesigen Lösch- und Rettungsanstalt nicht von der Elberfelder, sondern von der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft zum Geschenke gemacht. Im Uebrigen ist der Artikel, besonders auch an seinem Schlusse, sehr richtig.

* Auf der Gemartung Schutterwald (bei Offenburg) sind nach dem „Landw. Entbl.“ innerhalb 6 Wochen 152,766 Stück Feldmäuse gefangen und dafür aus der Gemeindefasse (1 Kr. für 3 Stück) 848 fl. 28 Kr. bezahlt worden.

— Ludwigsbafen, 28. Okt. Die „Pfalz. Ztg.“ schreibt: Der Verkehr auf unserer Ludwigsbahn ist in stetiger Zunahme begriffen. Auch im abgelaufenen Betriebsjahre werden die Aktionäre, außer den 4 Prozent Zinsen, noch eine Superdividende von 8 Prozent erhalten, wovon eines dem Reservefond zugeschlagen und 7 — also 35 fl. für die Aktie — zur Verteilung kommen werden. Auch die Betriebsergebnisse der Maxbahn gestalten sich allmählich besser; doch wird der Staat für das abgelaufene Jahr noch einen Zuschuß von etwa 80,000 fl. zur Er- gänzung der garantierten 4 1/2prozentigen Zinsen zu leisten haben. Nur die Fortsetzung der Bahn von Bünden nach Karlsruhe kann hierin eine gründliche und nachhaltige Besserung bewirken.

Wien, 28. Okt. In der gestrigen Nacht ist die bekannte Reisende, Frau Ida Pfeiffer, nach langwieriger Krankheit in Wien gestorben.

Marktpreise.

Karlsruhe, 30. Okt. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 27. Okt. wurde an Haber Nichts verkauft und eingeführt. Runkelrübe Nr. 1 (per Maltter zu 150 Pfund) 14 fl. 30 Kr.; Schwingel Nr. 1 12 fl. 30 Kr.; Weiz in drei Sorten 10 fl. 30 Kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 51,320 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 14. bis 20. Okt. . . . 131,177 Pfd. Mehl. Davon verkauft 182,497 Pfd. Mehl. Blieben aufgestellt 145,730 Pfd. Mehl. 36,767 Pfd. Mehl.

Weinzeitel.*

* Auggen (A. Müllheim). Ertragniß ca. 10,500 Dhm; Vorrath ca. 8700 Dhm; bereits verkauft um 15 fl. bis zu 21 fl. per Dhm; Ge- wicht von 70—85 Grad; Ruländer rother Wein bis zu 110 Grad. 1857er noch ca. 300 Dhm im Preis von 27—33 fl. vorräthig.

* Lauf (A. Müllheim). Offizieller Bericht vom 29. Okt. Der noch vorhandene Vorrath beträgt ca. 220 Fuder. Die Sortirung des Weines findet hierorts nicht statt, und haben wir sämtliche Gewächse beisamen. Der Most wog auf der Dechsteischen Wage 65—80 Grad. Preis 13—18 fl.

* Müllheim. Vorrath ca. 6000 Dhm; Gewicht 75—85 Grad; Preis noch unbestimmt. Ältere Weine im Preis von 30—120 fl. sind noch in ziemlicher Quantität vorhanden.

* Tauberbischofsheim. (M. u. L.-B.) Quantum übertrifft das vorjährige; Gewicht 68—78 Grad; Verkäufe sind noch wenige abge- schlossen, einige zu 8—10 fl. für den Eimer von 60 Mß.

* Wir ersuchen die Herren Direktoren in den Weinorten um gefällige fran kirte Einleitung solcher Weinzeitel. Die Einrückung in unser Blatt geschieht unentgeltlich. Erped. v. R. J.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 31. Okt., 4. Quartal, 114. Abonnementsvor- stellung. Zum ersten Male wiederholt: Ferdinand Cortez, oder: Die Eroberung Mexiko's; große Oper mit Ballet in drei Akten von de Jouy, übersetzt von May. Musik von Spontini. (Nach der vom Komponisten selbst getroffenen Umarbeitung.)

